

Grüne Feen und hochgerollte Hosenbeine

Autor(en): **Müller, Franziska K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grüne Feen und hochgerollte Hosenbeine

Text: Franziska K. Müller

Fotos: Samuel Mizrachi

Die Expo hat ihre Helferinnen und Helfer auf den Arteplages in offizielle Kleider gesteckt. Ausserdem hat fast jeder Pavillon für seine Türsteher, Ratgeberinnen und guten Geister eine spezielle Kleidung entwerfen lassen. Ein Laufsteg des Schweizer Modedesigns?



• Feuerrot strahlte die Expo-Uniform vor fast vierzig Jahren. 1964 endete der Rock über dem bestrumpften Knie. Die kurze Jacke mit dem kleinen Kragen musste bis zum obersten Knopf geschlossen werden. Dunkle Pumps mit kleinem Absatz und ein adretter Pillbox-Hut vollendeten das Erscheinungsbild der Expo-Hostessen. Die Repräsentantinnen dieser Schweiz mussten Make-up tragen und hatten die Haare sorgfältig zu frisieren. Perlohrstecker waren erwünscht. Nette Umgangsformen ebenfalls.

Die Zeiten haben sich geändert. Die offizielle Expo-Uniform ebenfalls. Als sportlich, modern, funktionell und ein wenig futuristisch will die einheitliche Dienstbekleidung der laufenden Landesausstellung wahrgenommen werden. Die Kreationen der Designer Joan Billing aus Baden und Winfried Heiniger aus Köln orientieren sich dabei an Gegensätzen: Natur und Künstlichkeit – Hightech-Materialien und Schweizer Jerseystoff.

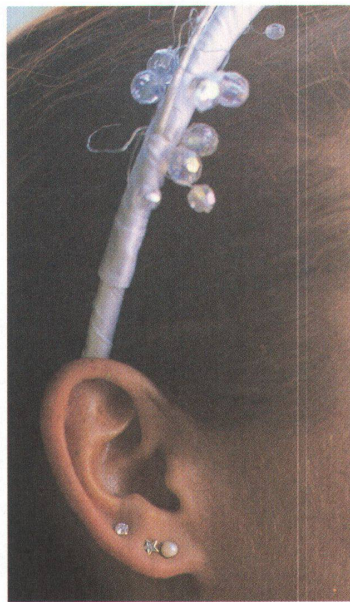
Ihre Trägerinnen und Träger sind 18- bis 75-jährig und tragen die Kleidergrösse 34 bis 46. Die Silber-Grünen sind auf den vier Arteplages in der Überzahl, und das vielseitig kombinierbare Outfit darf als zeitgenössischer Ausdruck dessen interpretiert werden, was auch in der übrigen Modewelt längst gültig ist: Über die Kleidung lässt sich soziale Zugehörigkeit nicht mehr definieren, und das optische Abweichen ihrer Trägerinnen und Träger von den üblichen Standardmassen wird als Abwechslung begrüsst. Individualität ist geduldet: bunter Ethnoschmuck zum schnittigen T-Shirt, unansehnliche Sandalen, tiefe Augenringe, Haare, die zu Berge stehen und Bartstoppeln sind Details, über die man sich streiten kann – die man den offiziellen Vertreterinnen und Vertretern der heutigen Schweiz aber offenbar zugute hält.

Mittelmass auf den Arteplages

Insgesamt 40000 Uniformen – verschiedenster Couleur – befinden sich an der Expo im Umlauf. Für deren tadellose Instandhaltung wurde sogar ein Kleider-Logistikkonzept auf die Beine gestellt. Sauber und intakt – so scheint das wenig kreative Motto in der Mehrheit der Fälle zu lauten. Während das Textilatelier der Expo.02 seit Anfang Juli mit der Ausstellung «Stoffwechsel» interdisziplinäre Experimente von dreissig jungen Mode- und Textilfachleuten zeigt, fragt man sich, wo die jungen Designerinnen und Designer geblieben sind, als es um die Entwürfe der Gewänder ging, die all die Türsteher, Ratgeberinnen, Kassierer und Aufpasserinnen in den Pavillons, Restaurants und Kiosken tragen. Hier gilt mehrheitlich Mittelmass, über Schnitttechnik und neue Materialien hat man nicht allzu viel nachgedacht, Grenzen werden keine überschritten.

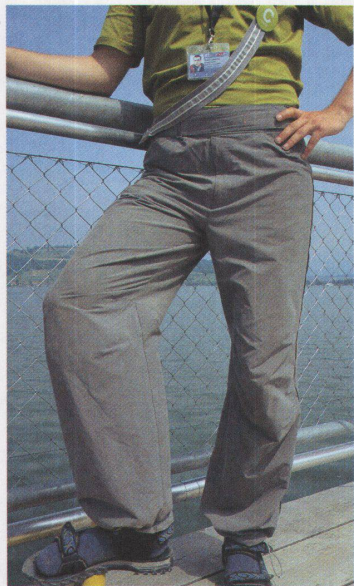
Im Zuge der Gleichberechtigung sind heute ebenso viele Männer wie Frauen auf den verschiedenen Arteplages unterwegs. Grund genug also für eine Vereinheitlichung der Bekleidungen. «Unisex» heisst das Zauberwort für waschmaschinentaugliche T-Shirts und bügelfreie Beinkleider, die in Hülle und Fülle zu sehen sind.

Wirklich einfallsreich ist dabei wenig: Märchenfeen, ausserirdisch anmutende Wesen, die auf den Namen «Gree-nies» hören, oder die mit Zitaten bedruckten Kreationen der selbst ernannten Kommunikationsrebellin im «Empire of Silence». Ob sich die bekannteste Uniformensammlerin der Schweiz – Pipilotti Rist – nach der Expo eine Kollektion der offiziellen Dienstbekleidung als Souvenir aneignen wird? Wir zweifeln daran, zeigen ihr im Folgenden aber auch ein paar lohnende Ausnahmen. •



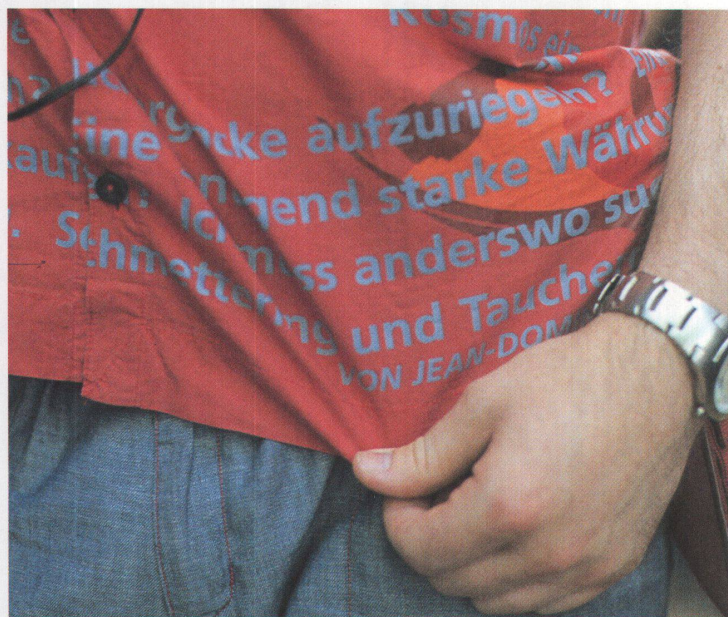
«Swish», Biel

Wünsch dir was: Während die übrige Expo-Couture mit einem Sinn fürs Praktische und Einheitliche verblüfft, brauchen sich Märchenwesen um solche Einschränkungen nicht zu kümmern. Die transparenten Mini-Flügel auf dem Rücken täuschen jedoch: «Wir sind keine Engel», erklären die so Gekleideten. Die Besucher im Wunschpavillon hielten sie auch schon für Varietätänzerinnen. In Wirklichkeit sind es die Expo-Märchenfeen – gehüllt in Tüll- und Stoffjupes in verschiedenen Längen, darüber ein gewinkeltes Oberteil mit einem asymmetrischen Fall-Kragen und auf dem Kopf ein Glitzerdiadem: Da erstaunt nicht einmal mehr der Biss in den giftgrünen Pausenapfel. Design: Hazel Baeza, Zürich



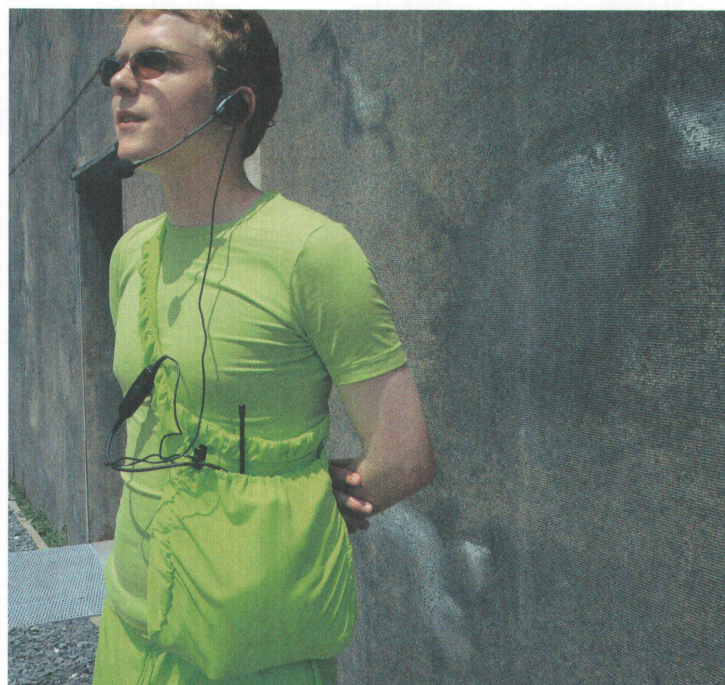
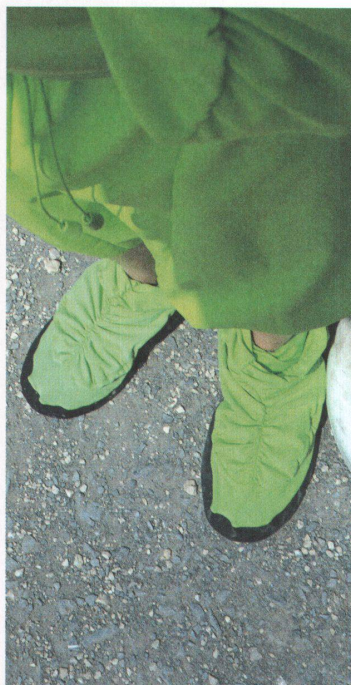
Expo.02 offiziell und überall

Die offiziellen Arbeitskleider der Expo bestechen durch vielfältige Kombinationen – was bei 36 Teilen kein Wunder ist – und technischen Details. Eingefasste Nähte, reflektierende Säume, schrägsitzende Bänder, Badges und verzierte Epaulen spielen – leicht ironisierend – auf den offiziellen Charakter des Anlasses an. Man sollte sich in dieser Kleidung «so wohl fühlen wie in einem Haus», wünschen sich die Designer. Würden die Träger sie auch privat anziehen? Die Befragten bejahen, vorausgesetzt, dass die Uniform bis dahin durchhält. Bemängelt werden die durchlässige Regenjacke und aufplatzende Nähte. Design: Joan Billing, Baden; Winfried Heining, Köln Foto rechts: Derek Li Wan Po



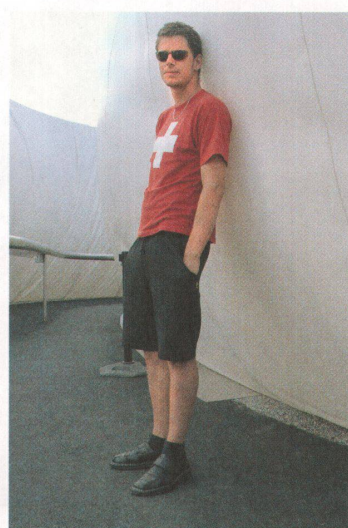
«Empire of silence», Biel

«Gibt es in diesem Kosmos einen Schlüssel, um meine Taucherglocke aufzuriegeln?» Die Zitate von Jean-Dominique Bauby schmücken aufgerollte Hosenbeine und Oberteile der rot-blauen Jeans-Bekleidung, die mit ihren verspielten Details an die Kreationen des belgischen Avantgardisten Walter van Beirendonck erinnern. Getragen von Telefonistinnen ebenso wie von den Generalmanagern der Swisscom, will diese Uniform soziale Schranken überwinden. Beim Tenue der selbst ernannten Kommunikationsrebellin sticht ein intelligenter Gurt ins Auge: Wasserflasche sowie das Buch von Jean-Dominique Bauby, das weltweit zu einem Bestseller wurde, sind dank eines Druckknopfs immer griffbereit. Design: Nyle, Biel



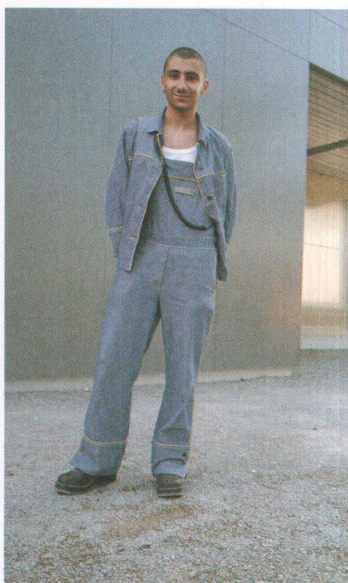
«Wer bin ich?», Yverdon

Passend zur Möblierung im Pavillon ist die Belegschaft in neongrünes Tuch gehüllt. Vielleicht sind es Frösche? Ausserirdische? Kängurus? So rätseln die Besucher über die Rolle der futuristisch anmutenden Wesen im Pavillon «Wer bin ich?». Damit es endlich klar ist: Es sind «Greenies», entworfen von den Absolventen der Hochschule für Gestaltung in Basel. Auffällig sind auch die Schuhe – eine neue Definition des guten alten Hüttenpantoffels. Dazu Knickerbockers sowie ein schlichtes Oberteil – alles unpräntiös, aber eigenständig und sogar für Sehbehinderte von Weitem erkennbar. Auf die grosse Hitze war man auch bei diesen Entwürfen nicht vorbereitet – und so tragen weibliche «Greenies» oft notgedrungen einen Strohhut oder ein bedrucktes Kopftuch aus dem eigenen Kleiderschrank. Design: Hochschule für Gestaltung, Basel



«Nouvelle DestiNation», Biel

Perfektes Sparprogramm: dunkle Hose, dunkle Schuhe, dazu ein knallrotes T-Shirt mit aufgedrucktem Schweizerkreuz – das zeigt, dass Kleider von der Stange auch an der Expo.02 nicht fehlen dürfen. Diese Lösung ist preisgünstig, praktisch, schön: Das Schweizerkreuz, heute ein hipbes Symbol für Accessoires aller Art, will dabei nicht unbedingt ein patriotisches Bekenntnis sein. Als negative Reaktion werden diese jungen Expo-Angestellten zwar ab und zu einer übermässigen Vaterlandsliebe verdächtigt. Darauf antworten sie: «Das kann nicht sein. Wir sind alle vom Zivildienst.» Design: Loeb, Bern



«Strangers in Paradise», Biel

Reich mir den Hammer: Was auf einer Baustelle praktisch ist, kann auch an der Expo nicht schlecht sein, mögen sich die Verantwortlichen für diese Kreation gedacht haben. Latzhosen aus Jeansstoff und weisse Muskelshirts sind nicht gerade der Gipfel modischer Eleganz und Extravaganz. So ist es denn auch kein Wunder, dass das Label – ein aufgesticktes Migros-M weit unten am Hosenbein – diskret ausfällt. Was früher reglementiert war und einen Teil des Expo-Auftrittes bedeutete – Frisur, Make-up und Schmuck –, scheint vernachlässigbar: Wirre Haare und ungepflegte Füsse runden das allzu volkstümliche Erscheinungsbild ab. Design: Elisabeth Schubiger, Zürich